Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hermann Bullinger: Spätkaiserzeitliche Funde aus Augustenfeld bei Löningen. Aus der Sammlung des Museumsdorfes

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Spätkaiserzeitliche Funde aus Augustenfeld bei Löningen

— Aus der Sammlung des Museumsdorfes —

Von Hermann Bullinger

Außer zwanzig römischen Münz- und vier Terra-sigillata-Funden hatte J. Pätzold in seinem 1955 erschienenen Aufsatz „Römisches aus dem Oldenburger Land" auch neunzehn weitere Funde kartiert[1]), die zwar auf die Beziehungen zwischen Römern und Germanen hinweisen, aber nicht eindeutig als Beute- oder Handelsgut unterscheidbar sind. Neben dem Typ der kerbschnittverzierten Gürtelbronzen[2]), wie er vom Grabfund aus Herbergen (Kr. Cloppenburg)[3]) repräsentiert wird, tritt ein auch im Oldenburgischen vertretener zeitlich etwa parallel, eher etwas später zu datierender Typ von Gürtelbronzen, der einfacher ornamentiert ist und die Beliebtheit dieses römischen Trachtbestandteiles in der Germania libera erkennen läßt[4]). Es handelt sich um punzverzierte Schnallen und Beschläge, die einerseits in den weströmischen Provinzen auftreten[5]), andererseits aber auch in großer Anzahl neben kerbschnittverzierten Gürtelbeschlägen von den Sachsen zwischen Weser und Elbe getragen wurden[6]). Ob es sich bei den einfacheren Schnallen um provinzialrömische Produkte handelt, die ihren Weg zu den Germanen fanden, oder ob diese Bronzen von germanischen Handwerkern imitiert wurden[7]), läßt sich nicht klar entscheiden, da die Herstellung dieser gegossenen Werke keine allzugroßen handwerklichen Fähigkeiten voraussetzte[8]).

Zur Gruppe der einfacheren, mit Punzeinschlägen ornamentierten Gürtelbeschläge zählen Gürtelbronzen von Augustenfeld b. Löningen, Kr. Cloppenburg (Niedersachsen), die sich in Verwahrung des Museumsdorfes Cloppenburg befinden[9]). Dem Tagebuch[10]) des Museums ist zu entnehmen, daß die Bronzen wahrscheinlich 1935 von einem Landwirt Mesch aus Augustenfeld aus mehreren zerstörten Gräbern geborgen wurden. Sicherlich hatte man mehreren Bestatteten Gürtel mit ins Grab gegeben. Denn aus dem Fundbericht geht hervor, daß eine zweite Schnalle in den Besitz des Lehrers gelangte[11]). Zum Besitz des Museumsdorfes aus diesem Fundkomplex gehören eine Schnalle, ein Endbeschläg, zwei astragalierte Tüllen und ein Gürtelverstärker.

Die aus Bronze gegossene Schnalle, Inv. 1062 (Abb. 1,5 u. 2,5), ist 75 mm breit, der Dorn hat sich nicht erhalten. Die Kanten des auf seiner Oberseite mit Kreispunzeinschlägen ornamentierten Schnallenbügels sind leicht abgeschrägt; die Enden laufen in Tierköpfe aus. Deutlich sind Auge und Ohr des stilisierten Tieres zu erkennen. Beide Tiere beißen gleichsam in die rundstabförmig gebildete Achse, in die der heute verlorene Bronze- oder Eisendorn eingehängt war (vgl. Abb. 1, a). Als Parallelen für diese wohl im Wachsausschmelzverfahren[12]) gegossene Schnalle seien genannt Schnallen aus Spontin (Belgien)[13]), Molenbeek-Saint-Jean (Belgien)[14]), Pons-Marais (Frankreich)[15]), eine Schnalle unbekannten Fundortes im Museum Laon (Aisne)[16]), eine Schnalle aus Wijk (Niederlande)[17]) und eine Schnalle aus Carnuntum (Österreich)[18]). Während bei den Schnallen aus Molenbeek, Pons-Marais und Laon der bronzene Schnallendorn erhalten ist, fehlt er bei der Schnalle aus Wijk. Die Erklärung könnte in dem Eisenrest am Schnallenbügel von Spontin ge-

Landesbibliothek Oldenburg

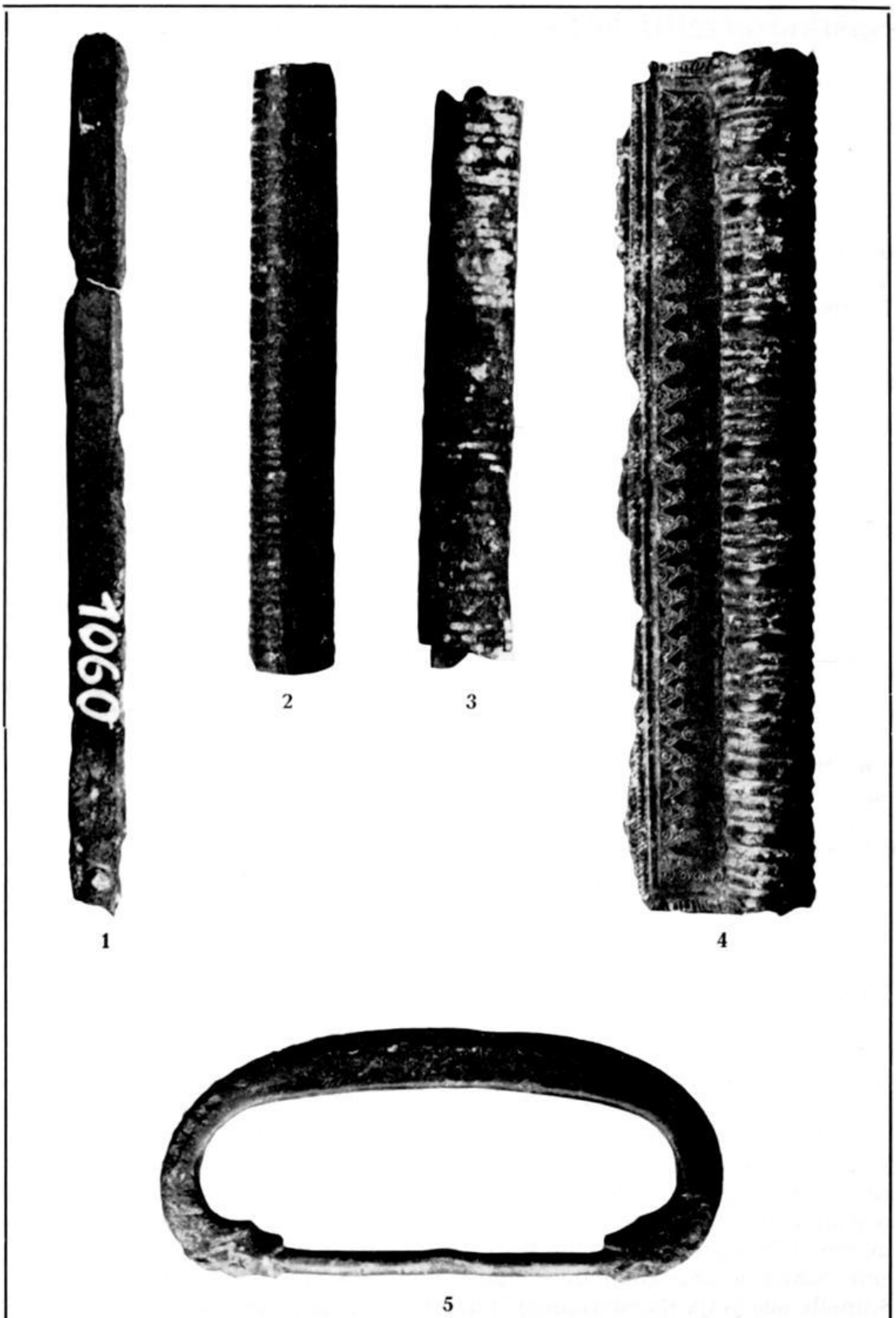

Abb. 1 Gürtelbeschläge von Augustenfeld. 1—5 Natürliche Größe.
(Foto: H. Bullinger)

Landesbibliothek Oldenburg

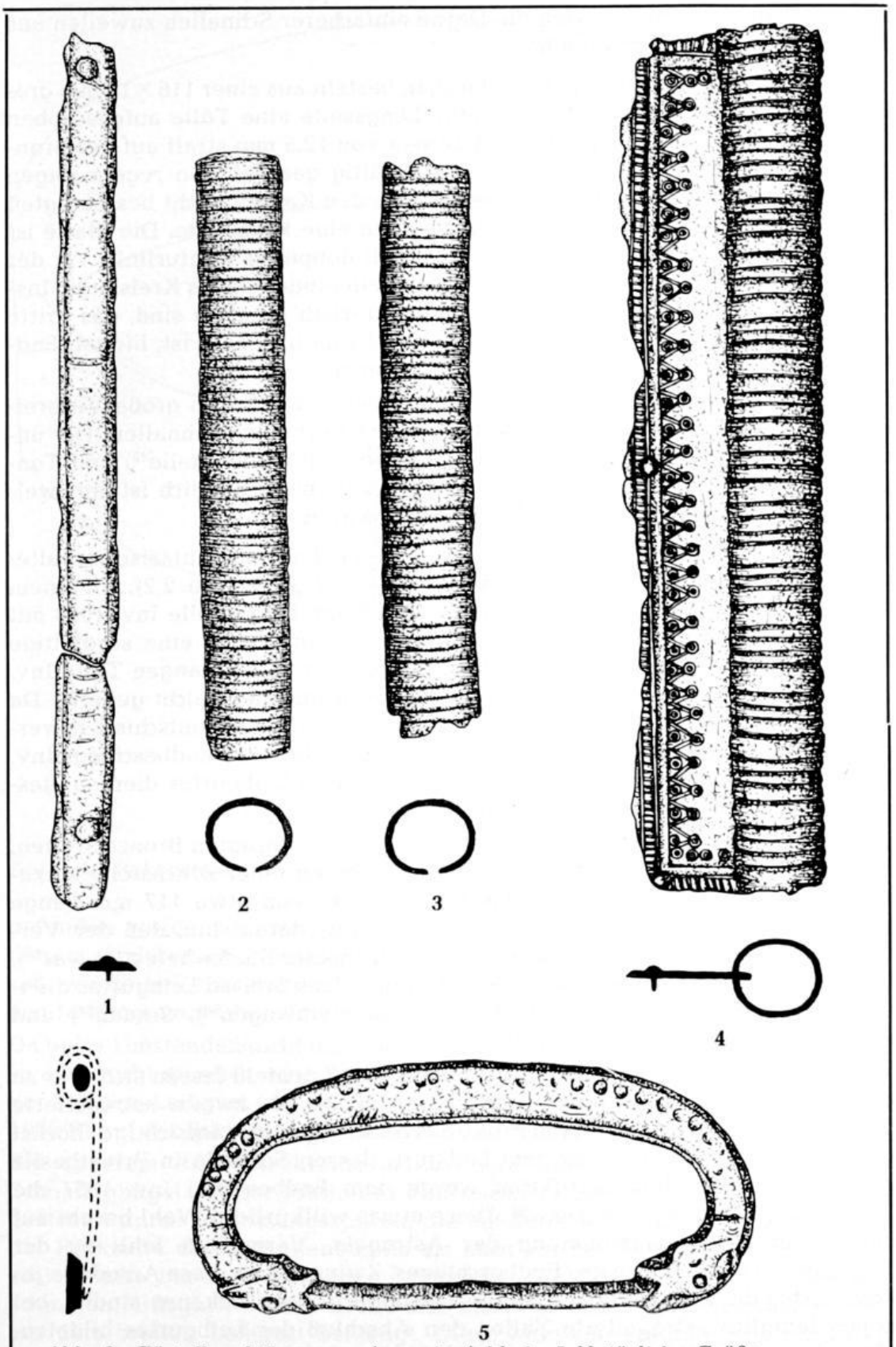

Abb. 2: Gürtelbeschläge von Augustenfeld. 1—5 Natürliche Größe.
(Zeichnung: E. Hoddy)

Landesbibliothek Oldenburg

sehen werden: offenbar waren die Dorne einfacherer Schnallen zuweilen aus Eisen, das sich nicht erhalten hat.

Das Endbeschläg, Inv. 1057 (Abb. 1,4 u. 2,4), besteht aus einer 116×16 mm großen rechteckigen Platte, auf deren eine Längsseite eine Tülle aufgeschoben ist. Diese Tülle sitzt bei einem Durchmesser von 12,5 mm straff auf der Bronzeplatte auf, verziert mit einem sehr sorgfältig gearbeiteten regelmäßigen Astragalmuster. Parallel den Rändern der an den Kanten leicht beschädigten Platte läuft zwischen zwei eingetieften Linien eine Kerbleiste. Die Platte ist ornamentiert mit hängenden Dreiecken[19]) mit doppelter Konturlinie. An der Spitze und in der Fläche jedes Dreiecks sitzt ein eingepunztes Kreisauge. Insgesamt drei Niete, von denen zwei fragmentarisch erhalten sind, das dritte durch das Nietloch an einer Ecke des Rechtecks nachweisbar ist, hielten Endbeschlägplatte und Ledergurt ehemals zusammen.

Endbeschläge wie das von Augustenfeld haben eine ähnlich große Verbreitung in den weströmischen Provinzen wie die Kerbschnittschnallen. Die unserem Stück am nächsten stehenden Parallelen aus Tongrenelle[20]) und Tongeren[21]) sind Einzelfunde, so daß keine Aussage mehr möglich ist, mit welchem Schnallentyp sie dort vergesellschaftet waren.

Ähnlich der Tülle des Endbeschläges sind die beiden fragmentarisch erhaltenen Tüllen, Inv. 1058 (Abb. 1,3 u. 2,3) und Inv. 1059 (Abb. 1,2 u. 2,2), mit einem Astragalmuster verziert; während die noch 77 mm lange Tülle Inv. 1058 mit ihrem Durchmesser von 12 mm trotz starker Patinaschicht eine sorgfältige Astragalierung erkennen läßt, ist der Astragal der 81 mm langen Tülle Inv. 1059, deren Durchmesser 11,5 mm beträgt, ausgesprochen seicht gekerbt. Da beide Tüllen etwas verdrückt sind, kann heute nicht mehr entschieden werden, ob die Tüllen auf einer Platte saßen wie die Tülle des Endbeschlägs Inv. 1057, oder ob sie direkt als Abschluß eines breiten Leibgurtes dienten, dessen Enden sie in ihrem Schlitz aufnahmen.

Die beiden 7,5 mm breiten und an den Kanten abgeschrägten Bronzestreifen, Inv. 1060 und Inv. 1061 (Abb. 1,1 u. 2,1), passen an einer Bruchstelle so zusammen, daß sie sich zu einem Gürtelverstärker von etwa 117 mm Länge rekonstruieren lassen. Ein erhaltenes Niet weist darauf hin, daß der Verstärker auf einem Ledergurt von etwa fünf Millimeter Stärke befestigt war[22]). Solche langen Verstärker, die zur Versteifung eines breiten Leibgurtes dienten, sind zahlreich gefunden worden, so in Nymwegen[23]), Schaan[24]) und Basel[25]).

Von den insgesamt fünf Gürtelbronzen aus Augustenfeld lassen sich vier zu einem vollständigen Leibgurt ergänzen (Abb. 3). Die zweite astragalierte Tülle bleibt bei diesem Rekonstruktionsvorschlag unberücksichtigt; höchst wahrscheinlich gehört sie zu dem Leibgurt, dessen Schnalle in Privatbesitz gelangte. Bei der Rekonstruktion wurde dem Endbeschläg Inv. 1057 die Tülle Inv. 1058 gegenübergestellt. Diese etwas willkürliche Wahl beruht auf der besseren Übereinstimmung der Astragale. Vermutlich fehlt zu der Tülle Inv. 1058 die Platte des Endbeschläges. Zwingend ist diese Annahme jedoch nicht, da vollständig erhaltene Gürtelgarnituren bekannt sind[26]), bei denen lediglich astragalierte Tüllen den Abschluß des Leibgurtes bildeten. Nach diesen Parallelen wären dann die beiden Tüllen, die Schnalle und der Verstärker zu einem Gürtel zusammenzufügen. Da jedoch bislang kein Gürtel

Landesbibliothek Oldenburg

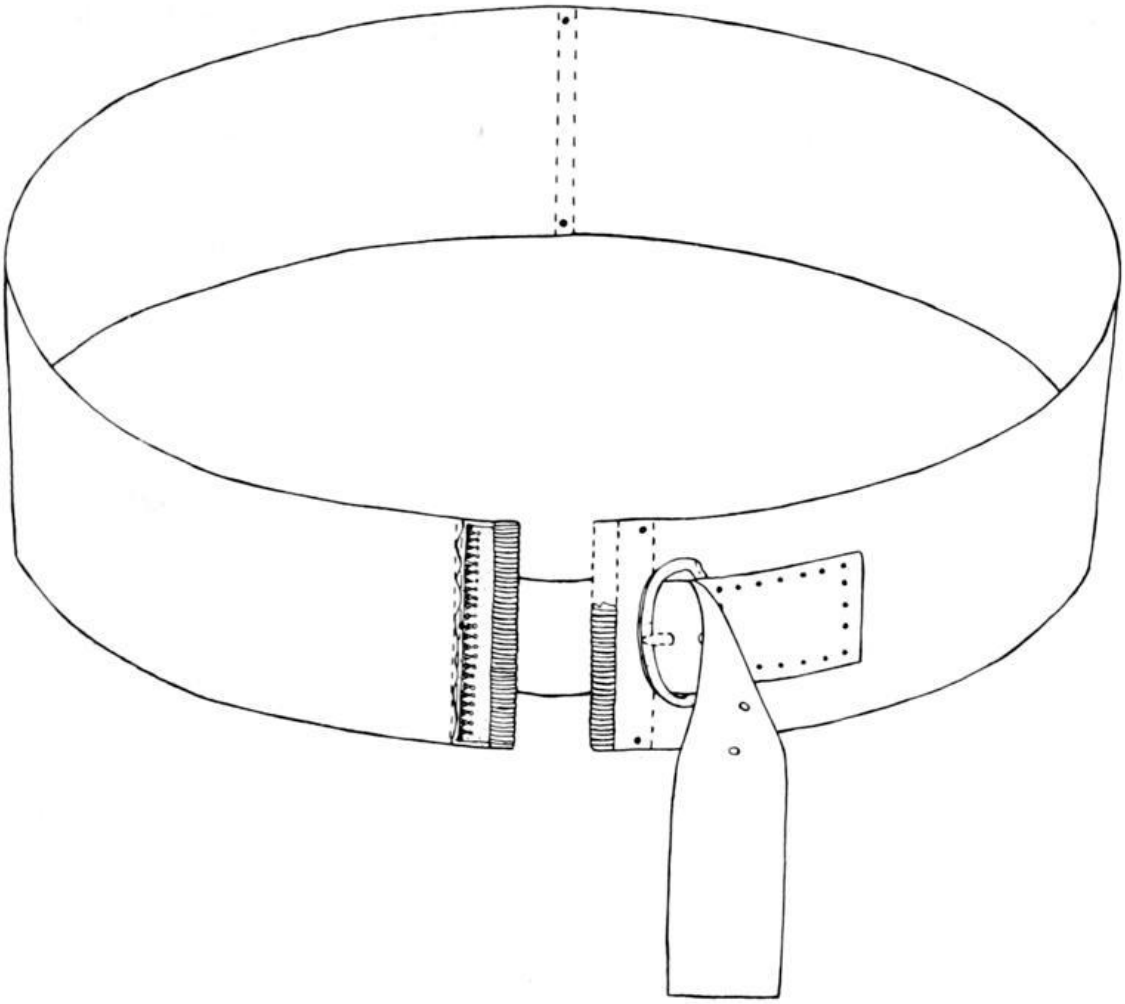

Abb. 3: Rekonstruktionsversuch d. Gürtels v. Augustenfeld.
(Zeichnung: E. Hoddy)

gefunden wurde, bei dem einerseits eine Tülle mit Platte als Endbeschläg diente, andererseits lediglich eine Tülle auf dem zweiten Leibgurtende saß, wurde bei dem Rekonstruktionsversuch eine heute verlorene Platte in den Montagevorschlag einbezogen.

Da unter Umständen nicht das vollständige Grabinventar geborgen wurde, ist es auch nicht möglich, eine Entscheidung zu treffen, wie viele Gürtelverstärker auf dem Leibgurt aus Augustenfeld saßen. Der Sitz der Gürtelbronze Inv. 1060/61 auf der Rückseite des Leibgurtes bleibt daher hypotetisch.

Bei unserem Rekonstruktionsversuch wird davon ausgegangen, daß der Schnallenbügel auf der Platte des Endbeschlägs auflag. Diese Montage wird gesichert durch Abnutzungsspuren, die bei ähnlichen Garnituren sowohl auf der Rückseite des Schnallenbügels als auch auf der Vorderseite der Endbeschlägplatte beobachtet werden können[27]). Die Schnalle wird durch einen schmalen Hilfsgurt, dessen Breite sich nach der Schnallenbügelachse richtet, auf dem breiten Leibgurt befestigt. Diese Montage erscheint gerechtfertigt durch Zierniete[28]), deren Länge ein Indiz darstellt für das Zusammenhalten mehrerer Lederlagen. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß zwei

Landesbibliothek Oldenburg

andere Befestigungsmöglichkeiten für Schnallen dieses Typs nicht in jedem Fall ausgeschlossen werden können.

Der Hilfsriemen, der für den Zusammenhalt der beiden breiten Leibgurtenden zu sorgen hatte, mußte durch den Schnallenbügel von unten her kommend durch einen Ausschnitt im Leder des breiten Leibgurtes zum Dorn geführt werden. Das Leder, das an der Stelle des Ausschnittes saß, wurde nach unserer Rekonstruktion entfernt. Es wäre jedoch auch möglich gewesen, dieses Leder, um die Bügelachse gelegt, nach hinten rückwärts umzuschlagen und mit dem Leder des breiten Leibgurtes zu vernieten. Ein zusätzlicher Hilfsgurt, wie er in unserer Rekonstruktion zur Befestigung der Schnalle auf dem Leibgurt verwendet wird, hätte sich dann erübrigt. Da jedoch keine Niete erhalten sind, aus deren Länge auf eine zweifache oder dreifache Lederlage geschlossen werden kann, geben wir einem Hilfsgurt zur Schnallenbefestigung den Vorzug, wie er auch von Laur-Belart bei der Rekonstruktion des Gürtels von Kaiseraugst[29]) verwendet wird.

Weiterhin kann nicht völlig ausgeschlossen werden, daß an der Achse der Schnalle Inv. 1062 ehemals eine Schnallenplatte befestigt war. Die Mehrzahl der Schnallenbügel dieses Typs wurde zwar ohne Schnallenplatte gefunden — an einem Schnallenbügel, der dem von Augustenfeld nahesteht, hat sich jedoch eine Platte aus Bronzeblech erhalten[30]). Wenn auch dieser Schnallenbügel mit etwas anderen Punzformen als der von Augustenfeld ornamentiert ist, so deutet der Fund doch darauf hin, daß zumindest theoretisch auch die Schnalle von Augustenfeld ehemals aus drei Teilen bestanden haben könnte, nämlich aus Bügel, Dorn und Platte. Dann wäre zu überlegen, ob die Schnalle mit einem Hilfsgurt befestigt war, dessen eines Ende zwingenartig von dem Blech der Schnallenplatte gehalten, auf dem breiten Leibgurt angenäht oder aufgenietet war. Mit R. Laur-Belart und seiner Rekonstruktion des Gürtels von Basel-Aeschenvorstadt möchten wir eine solche Montage auch dann für die Schnalle von Augustenfeld annehmen, wenn an der Schnallenbügelachse ehemals eine Platte gewesen sein sollte. Für diesen Rekonstruktionsvorschlag, der im Prinzip mit unserer Rekonstruktion Abb. 3 übereinstimmen würde, sprechen Messungen an anderen Garnituren, die ergaben, daß das Leder zwischen der Schnallenplatte eine geringere Stärke hatte als das Leder, auf dem die Endbeschlägplatten aufgenietet waren.

In der Literatur wird zuweilen eine von unserer Rekonstruktion abweichende Montage[31]) der Schnalle vorgeschlagen: die Schnallenplatte, durch den Ausschnitt im Leder unterhalb der Bügelöffnung geschoben, sitzt direkt auf dem breiten Leibgurt. Ob die Schnalle vermittels eines Hilfsgurtes auf dem Leibgurt befestigt war oder ob auf einen solchen zusätzlichen Lederstreifen verzichtet werden konnte, muß von Fall zu Fall entschieden werden, setzt aber immer eine genaue Messung der Nietlängen voraus[32]), soweit dies der Erhaltungszustand der Niete an Gürtelbronzen gestattet. Solche Messungen sind an der Schnalle von Augustenfeld nicht möglich; da zudem keine Schnallenplatte vorhanden ist, möchten wir an unserer Rekonstruktion, die einen Hilfsgurt für die Schnalle vorsieht, festhalten.

Die Datierung des Gürtels von Augustenfeld in die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts stützt sich auf einen Grabfund aus Spontin, Grab F, zu dessen Grabinventar außer einer Schnalle ähnlich der hier vorgelegten Bronze ein

Landesbibliothek Oldenburg

Glasbecher und eine Goldmünze Constantins III (407—411) gehören[33]). In gleicher Weise wie ein reich ausgestattetes Grab von Helle (Oldenburg)[34]), dessen Beigaben von J. Werner als Beleg für „die starke Abhängigkeit der Küstenzone von der linksrheinischen Entwicklung auch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts" gedeutet wurden[35]), erhellen die Funde von Augustenfeld die Beziehungen wirtschaftlicher oder militärischer Art zwischen Germanen und einer gallo-romanischen Bevölkerung in den ersten Jahrzehnten des fünften Jahrhunderts.

Meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. G. Haseloff, in Dankbarkeit zum Geburtstag gewidmet.

Anmerkungen:

1) J. Pätzold — H. Schönberger, Oldb. Jb. 55, 1955, 115 ff.

2) Vgl. G. Behrens, Schumacher-Festschrift (1930) 287 ff.

3) Pätzold — Schönberger 117 Nr. 16.

4) J. Werner, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb. 158, 1958, 372 ff.

5) Die Vorlage der gesamten spätrömischen punz- und kerbschnittverzierten Gürtelgarnituren wird durch den Verfasser vorbereitet.

6) Werner a. a. O. 384.

7) Für „Schnallen mit festem Beschläg" nimmt J. Werner an, daß sie im Maasgebiet und Nordfrankreich, eventuell aber auch am Niederrhein und an der Nordseeküste gegossen wurden; vgl. Werner a. a. O. 391.

8) Dazu H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge. Dissertationes Archaeologicae Gandenses 12 (1969) 11 ff.

9) Für die Publikationserlaubnis schulde ich Dank dem Direktor des Museumsdorfes, Herrn Dr. H. Ottenjann. Die Zeichnungen verdanke ich Miss E. Hoddy, Köln.

10) Seite 1246 ff.

11) Daß an der Fundstelle mehrere Gürtel in einem oder mehreren Gräbern niedergelegt wurden, wird auch durch die Existenz der astragalierten Tülle Inv. Nr. 1059 belegt, die etwas anders verziert ist als die Tüllen Inv. Nr. 1057 und 1058.

12) Beim Wachsausschmelzverfahren wird ein Wachsmodell mit Ton ummantelt; nach dem Einfließen und Erkalten der Bronze muß die Form zerschlagen werden, um das Gußstück zu erhalten. Die abgerundeten Kanten an Vorder- und Rückseite des Schnallenbügels deuten darauf hin, daß die Schnalle mit diesem Gußverfahren und nicht in Klappformen hergestellt wurde.

13) A. O. Mus. Namur. A. Dasnoy, Quelques tombes de la région namuroise datées par des monnaies. Annales de la Société archéologique de Namur 48, 1955, 5 ff. u. Pl. I; auch in Annales de la Société archéologique de Namur 53, 1966 Fig. 9 zu S. 185.

14) A. O. Mus. Brüssel. Loë,Belgique Ancienne III (1937) 253 u. Fig. 101 Nr. 6.

15) A. O. Mus. Rouen, Inv. 1873. Für die freundliche Erlaubnis, diese Schnalle studieren zu dürfen, schulde ich Mme. Elisabeth Chirol, Conservateur des Musées Depártementaux, Dank.

16) Inv. 0565. Für die Hilfe bei der Materialaufnahme im Mus. Laon danke ich Mme. A. N. Rollas.

17) A O. Mus. Flehite, Amersfoort. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn J. Ypey, Amersfoort.

18) A. O. Deutsch-Altenburg, Inv. 12985. J. Werner, Spätrömische Gürtelgarnituren in Keilschnitt-Technik aus Niederösterreich. Ö. Jh. 26, 1930, Abb. 40 zu S. 58.

19) Vgl. B. Salin, Die altgermanische Thierornamentik² (1935) Abb. 364. Das nahezu gleiche Ornament auch auf einer Schnallenplatte von Tongrenelle, A. O. Namur. N. Aberg, Den germanska stärnornamentiken under 3 — och 400-talet e. Kr. Antikvarisk Tidskrift för Servige 21, Nr. 3, 1 ff. u. Fig. 70.

20) A. O. Namur; unpubliziert.

Landesbibliothek Oldenburg

[21]) A. O. Lüttich. M. Vanderhoeven, Quelques pièces franques provenant de Tongres ou des environs et conservées au Musée Curtius à Liège. Chronique Archeologique du Pays de Liège 48, 1957, 10 u. Pl. 4,3.

[22]) Zur Lederstärke von spätröm. Leibgurten vgl. E. Schmid, Das Leder der zwei spätröm. Gürtel aus Augst/BL., Römerhaus und Museum Augst. Jahresbericht 1967, 1968, 24.

[23]) A. O. Rijksmuseum G. M. Kam, Nijmwegen. Abgeb. bei J. Werner (1958) Taf. 77,1.

[24]) E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätröm. Kastell Schaan. Jahrbuch des Hist. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 59, 1959, 225 ff. und Taf. 7,8.

[25]) R. Laur-Belart, Ein frühchristl. Grab aus Basel. Urschweiz 23, 1959, 57 ff. und Abb. 37.

[26]) Vgl. Garnitur von Heßheim. F. Sprater, Römische Gräberfunde von Heßheim bei Frankenthal. Pfälzisches Museum 27, 1910, 1 ff.; H. Bullinger, Spätkaiserzeitliche Gürtelbeschläge aus der Pfalz. Mitteilungen des Hist. Vereins der Pfalz 67, 1969, 170 und Taf. 9,1—6 und Taf. 13.

[27]) So z. B. an der Garnitur von Galgenberg bei Cuxhaven, Grab 29. K. Waller, Der Galgenberg bei Cuxhaven (1938) Taf. 49,2; H. Bullinger, Dissertationes Archaeologicae Gandenses 12 (1969) Taf. LV, 1—1a.

[28]) Vgl. Zierniete der Garnitur von Basel-Aeschenvorstadt, Grab 379. R. Laur-Belart, Urschweiz 23, 1959, 59.

[29]) Ebenda Abb. 39.

[30]) F. O. unbekannt, A. O. Laon, Inv. 0.564. Unpubliziert.

[31]) So z. B. für die Schnalle des Gürtels von Dorchester, Grab 1; A. O. Ashmolean Museum Oxford, Inv. 1886. 1448. Vera I. Evison, Quoit Brooch Style Buckles. The Antiquaries Journal 48, 1968, 231 ff. und Fig. 1.

[32]) Die Niete an den langen Verstärkern der Garnitur von Dorchester deuten auf eine Leibgurtstärke von zwei Millimeter hin; da die kurzen Verstärker Nietlängen von fünf Millimetern aufweisen, muß der Hilfsgurt, an dem die Riemenzunge hing, drei Millimeter stark gewesen sein. Die drei erhaltenen Niete der Schnallenplatte lassen Vorder- und Rückseitenblech drei Millimeter weit auseinanderstehen. Demnach muß die Schnalle an einem drei Millimeter starken zweiten Hilfsgurt befestigt gewesen sein und kann nicht direkt auf dem nur zwei Millimeter starken Leder des Leibgurtes gesessen haben. Die Rekonstruktion von V. I. Evison ist, zumal sie die gleichen Nietlängen gemessen hat (Evison a. a. O. 239), in zwei Punkten zu berichtigen:

a) Der Gürtel des Kriegers von Dorchester bestand aus einem zwei Millimeter starken Leibgut und zwei Hilfsgurten von je drei Millimeter Stärke.

b) Der Schnallenbügel lag direkt auf der Platte des Endbeschlägs auf. Dies ist zu belegen durch Abnutzungsspuren an der Schnallenbügelrückseite und der Vorderseite der Endbeschlägplatte. Neben dem Gürtel vom Galgenberg, Grab 29 (vgl. Anm. 27), bestätigen Funde aus dem Gräberfeld von Rhenen eine solche Montage.

[33]) Vgl. Anm. 13.

[34]) A. O. Mus. Oldenburg, Inv. 4864—4869. Oldenburger Jahrb. 30, 1926, 170 ff.

[35]) Werner a. a. O. 385.

Landesbibliothek Oldenburg

Visbek

Quellenanalysen zu den Anfängen des Christentums im Oldenburger Münsterland

Von Wilhelm Hanisch

In Visbek wurde eine eindrucksvolle Festwoche zur Erinnerung an die 1150jährige Wiederkehr des 1. September 819 veranstaltet. Was bedeutet dieser Tag und was bedeutet der Begriff Visbek überhaupt?
An diesem Tag hat Kaiser Ludwig der Fromme zu Aachen eine Urkunde ausgestellt[1]), in der Visbek zum ersten Male genannt wird. Es ist die Rede von dem ehrwürdigen Manne Castus, Vorsteher der Fiscbechi genannten Kirche. Dieser Kirche sind ungenannte Kirchen im Lerigau untertan. Ebenfalls ungenannte Kirchen im Hase- und im Fenkigau gehören ebenfalls zu dieser Kirche. Dann wird gesagt, Castus sei an den Kaiser mit der Bitte herangetreten, er möchte zur Mehrung seiner bei Gott anrechenbaren Verdienste diesen heiligen Ort in seinen Schutz nehmen und ihn durch die Immunität sichern. Der Kaiser hat aus Liebe zu Gott diese Bitte, die rechtens und obendrein auch vernünftig war, erfüllt. Die ecclesia quae vocatur Fiscbechi steht seit diesem Tage unter dem persönlichen Schutze des Kaisers, der ihr zu diesem Zwecke Immunität verleiht. Wir kommen auf die Urkunde zurück.
In Visbek ist zunächst der Tatbestand gegeben, daß es hier einen Mann mit Namen Castus gibt, dem der Kaiser den ehrenden Beinamen venerabilis gibt. Er ist Vorsteher einer ecclesia, die Visbek heißt. Ihr sind Kirchen im Lerigau direkt unterworfen, was bei den Kirchen im Hase- und im Fenkigau nicht der Fall ist. Sie gehören lediglich zur Kirche Visbek. Wer war Castus und was bedeutet ecclesia quae vocatur Fiscbechi?
Aus anderen Quellen wissen wir, daß Castus mit seinem Lehrer Liudger und dessen Bruder Hildigrim nach Rom und von dort nach Monte Cassino gezogen ist[2]) und daß er dem von Liudger gegründeten Kloster Werden eine Anzahl höriger Familien geschenkt hat, die dem Kloster ganz bestimmte Dienstleistungen erbringen müssen[3]).
Nur diese drei Quellen nennen Castus bei seinem Namen. Nur die Urkunde von 819 enthält ein sicheres Datum. Wir wissen nicht, wann er geboren und wann er gestorben ist. Es gibt keine Lebensbeschreibung von ihm. Aber wir können uns ein Bild von ihm machen. Wir gehen davon aus, daß er im Jahre 819 den Höhepunkt seiner Jahre überschritten hatte und etwa 60 Jahre alt gewesen ist. Nach dieser Berechnung wäre er um das Jahr 760 geboren.
Mit ziemlicher Sicherheit läßt sich erschließen, daß er, wenn er ein Sachse gewesen ist, ein freier Sachse war. Denn der Mönch von St. Gallen berichtet in den Taten Karls d. Gr.[4]) von den zwei Söhnen eines Müllers, die Leibeigene des Klosters Bobbio waren. Es ziemte sich nicht, sie zur Verwaltung eines Bistums oder einer Abtei zu erheben. Sie haben aber nacheinander die Propstei im Kloster Bobbio sehr tüchtig verwaltet, was der fromme Mönch in St. Gallen allerdings nicht ihrer Tüchtigkeit, sondern dem Verdienst des hl. Columban zuschreibt. Die Stelle besagt, daß Leibeigene, Söhne eines Unfreien, nicht Bischöfe bzw. Äbte werden können. Voraussetzung dazu ist freie Geburt und also Zugehörigkeit zum Geburtsstand der Adeligen oder der Freien.

Landesbibliothek Oldenburg